Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 8. April 1884. Nr. 168.

Deutschland.

Berlin, 7. April. Die „Germania" entnimmt der „Nordd. Allg. Ztg." den nachfolgenden Auszug aus einem Artikel des „Univers" über den Verzicht des Herzogs Paul von Mecklenburg auf die Thronfolge:

Der Herzog Paul von Mecklenburg, Bruder des regierenden Großherzogs und eventuell dessen Nachfolger, hat auf alle seine Anrechte auf den mecklenburgischen Thron zu Gunsten der jüngeren Linie Verzicht geleistet. Nach dem Familienvertrag, der bei dieser Gelegenheit gezeichnet worden ist, würde es dem Herzog Paul nur dann wieder zustehen, Ansprüche auf den Thron für sich und seine Erben zu erheben, falls alle anderen Zweige des großherzoglichen Hauses erlöschen sollten. Ein besonderer Artikel des Vertrages stipulirt außerdem noch, daß in diesem Falle der etwaige Thronerbe sich zur lutherischen Konfession zu bekennen haben würde.

Der Herzog Paul ist im Jahre 1852 geboren und hat im Jahre 1881 seine rechte Kousine, die Prinzessin Marie Gabriele Windischgrätz, geheirathet. Bei dieser Gelegenheit ist schriftlich ein Uebereinkommen getroffen worden, wonach die Kinder aus dieser Ehe in der katholischen Religion erzogen werden sollten. Trotzdem ist das Erstgeborene auf Befehl des Großherzogs und gegen den ausdrücklichen Willen des Herzogs Paul und seiner Gemahlin von einem lutherischen Pastor getauft worden. Dies hat die junge Herzogin veranlaßt, als sie zum zweiten Male guter Hoffnung war, sich nach Algier zurückzuziehen und dort ihre Niederkunft abzuwarten. Dies zweite Kind ist sodann auch von einem katholischen Priester getauft worden, und wird, da auch der Herzog Paul zur katholischen Kirche übergetreten ist, in der Religion seiner Eltern erzogen werden. Der regierende Großherzog, Bruder — wie bereits gesagt — des Herzogs Paul, ist 33 Jahre alt; eine Brustkrankheit nöthigt ihn, in einem südlichen Klima zu leben, und sein Sohn, der im vergangenen Jahre in Palermo geboren worden ist, scheint die schwächliche Konstitution eines Vaters geerbt zu haben. Der Herzog Paul steht demnach der Thronfolge sehr nahe, aber weil er und seine Kinder katholisch sind, hat man Einflüsse, welche bis jetzt noch verborgen sind, angewandt, um ihn zum Verzicht auf seine guten Rechte zu veranlassen.

Die französische Zeitung ergeht sich nun in geschichtlichen Erörterungen, aus denen sie die Freiheit und Gleichberechtigung des Katholizismus in Mecklenburg herleitet; erzählt die Geschichte mehrerer deutscher Fürsten und Fürstinnen, die zum Katholizismus übergetreten sind und in Folge dessen allerhand Verfolgungen ausgesetzt waren, und fährt dann fort:

Der Herzog Paul, indem er zum Katholizismus übertrat, ist nur dem Beispiele gefolgt, das ihm mehrere seiner nächsten Anverwandten, in letzter Linie seine eigene Tante und Schwiegermutter, die Prinzessin Marie Gabriele von Mecklenburg, verehelichte Fürstin Windischgrätz, gegeben hatten, und der Druck, den man auf ihn ausgeübt hat, um ihn zu veranlassen, auf seine Anrechte auf die mecklenburgische Krone zu verzichten, ist in offenem Widerspruch mit allen Rechtsansprüchen, welche diejenigen katholischen Fürsten, die zum Protestantismus übergetreten waren, nie verfehlt haben, zu Gunsten ihrer Ansprüche an die etwaige Thronfolge geltend zu machen. — Warum, so fragen wir, könnte Mecklenburg nicht von einem katholischen Prinzen regiert werden, während es doch nicht an katholischen Ländern fehlt, in denen der Herrscher protestantischer Religion ist? Vier Fünftel der badischen Bevölkerung z. B. sind katholisch; doch wird Baden von einem protestantischen Fürsten regiert. Und ist es etwa unrichtig, daß die geistlichen Oberherren in Schwaben durch das weltliche Haus Würtemberg ersetzt worden sind, und besitzt nicht Preußen die katholischen Rheinprovinzen und die Bisthümer von Trier und Köln und zählt nicht überhaupt der protestantische König von Preußen zahlreiche Katholiken zu seinen Unterthanen?

Welches mögen die geheimen Einflüsse sein, die den jungen Herzog bewogen haben, auf seine Rechte zu verzichten, wo es ihm doch so leicht war, zu beweisen, daß dieselben von Anderen unter ähnlichen Umständen ungestört ausgeübt werden dürfen? Sollte man nicht vielleicht befürchtet haben, daß der mecklenburgische Hof, wenn er einmal katholisch geworden wäre, den Berliner Einflüssen weniger zugänglich sein würde, als dieses heute der Fall ist?

Die Frage ist sehr delikater Natur, und es dürften in dieselbe hochgestellte Persönlichkeiten verwickelt sein; wir wollen deshalb auch nicht den Versuch machen, dieselbe zu ergründen. Als Katholiken können wir den Herzog Paul und seine Gemahlin nur beglückwünschen, in ihrer Wahl zwischen dem Segen des katholischen Glaubens und den Anrechten auf eine protestantische Krone nicht geschwankt zu haben. Vom politischen und Rechtsstandpunkt aus aber können wir unser Bedauern darüber nicht unterdrücken, daß Herzog Paul nicht mit größerer Energie auf seinem guten Rechte bestanden hat.

Von besonderem Interesse ist es, daß nach den Ausführungen dieses Artikels der Uebertritt des Herzogs Paul zum Katholizismus bereits eine vollendete Thatsache ist.

— In der „Gegenwart" tritt Eduard v. Hartmann mit folgenden Argumenten für das Sozialistengesetz in die Schranken:

Aus der Thatsache, daß die sozialdemokratische Bewegung sich auf gleicher Höhe gehalten habe, und aus den Erklärungen der sozialdemokratischen Abgeordneten, daß sie dem Gesetz ein Schnippchen schlagen, glaubt man schließen zu können, daß das Sozialistengesetz keine Wirkung gehabt hatte. Ich möchte auf den Trugschluß aufmerksam machen, der darin liegt, wenn man einerseits die absichtsvollen Prahlereien der Parteiführer für baare Münze nimmt, und zweitens den gegenwärtigen Stand der Bewegung mit demjenigen vor Erlaß des Sozialistengesetzes vergleicht, anstatt ihn mit demjenigen zu vergleichen, wie er gegenwärtig sein würde, wenn jenes Gesetz unterblieben wäre. Nach meiner subjektiven Ansicht würde die Bewegung mit wachsender Progression zugenommen haben; jedenfalls liegt kein Grund vor, daran zu zweifeln, daß sie in derselben Progression fortgeschritten sein würde, wie in dem gleichen Zeitraum vor Erlaß des Gesetzes, so daß wir jetzt nicht 13, sondern vielleicht 30 sozialdemokratische Abgeordnete haben würden. Ich glaube ferner, daß nach Aufhebung des Gesetzes die Zunahme der zurückgedämmten Bewegung um so rapider sein wird, und daß wenige Jahre nach derselben die sozialdemokratische Fraktion im Reichstage eine Macht darstellen wird, mit der sowohl die Regierung wie die übrigen Parteien rechnen müssen, da bei der Eigenthümlichkeit unserer Fraktionsverhältnisse auch eine kleinere Fraktion unter Umständen ausschlaggebend werden kann.

Ich halte es für eine zweite, nicht minder wichtige Wirkung des Sozialistengesetzes, daß sie einer gemäßigten Richtung innerhalb der Sozialdemokratie ihren Kampf mit den Extremen erleichtert, indem Allen klar gemacht wird, daß Regierung und Volk darin einig sind, verfassungswidrige Extreme nicht zu dulden und nur einer mit gesetzlichen Mitteln arbeitenden Partei die Eingliederung in das Staatsleben zu gestatten. Auf diese Weise ist die Periode der Herrschaft des Ausnahmegesetzes zu einer Erziehungszeit für die deutsche Sozialdemokratie geworden und zu einer Vorbildungszeit für eine staatlich zulässige sozialdemokratische Partei der Zukunft, mit der jeder Politiker heute als mit einer unabwendbaren Thatsache rechnen muß. Dieser Umwandlungsprozeß ist aber erst auf halbem Wege angelangt und würde bei vorzeitiger Aufhebung des Ausnahmegesetzes geradezu rückgängig gemacht werden.

Wenn die Regierung bemüht ist, die sozialen Organisationsgesetze noch während der Dauer des Sozialistengesetzes unter Dach und Fach zu bringen, so heißt das mit anderen Worten: sie wünscht dieses Gebiet nach ihrem eigenen Ermessen und nach demjenigen der jetzigen Parteien zu ordnen, bevor die sozialdemokratische Partei einen parlamentarischen Einfluß gewinnt, dem auch die Regierung sich unmöglich ganz entziehen könnte, und der am nachdrücklichsten bei solchen sozialen Gesetzen sich geltend machen würde. Sollte es nicht im rechtverstandenen Interesse, insbesondere der liberalen Parteien liegen, die Regierung in diesem Bestreben zu unterstützen, einerseits durch Verlängerung des Ausnahmegesetzes, anderseits durch Handanlegen bei der Fertigstellung der Sozialreform?

In meinen Augen wäre es eher ein Vortheil als ein Nachtheil für die Sozialreform, wenn die sozialdemokratische Partei mehr positiven Einfluß auf deren Redaktion gewönne, vorausgesetzt freilich, daß die Erziehung derselben zur Eingliederung in das normale Staatsleben vollendet wäre, woran jetzt noch viel fehlt. Mir scheint deshalb die Vollendung dieser Erziehung durch das Ausnahmegesetz wichtiger, als die schleunige Fertigstellung des Reformwerkes. Wer aber in der Prämisse meine Ansicht nicht theilt, wird auch in der Schlußfolgerung von ihr abweichen müssen. Die größte Gefahr würde ich darin sehen, wenn nach Ablehnung der Verlängerung des Ausnahmegesetzes sowohl durch den jetzigen, als durch den neu zu erwählenden Reichstag die sozialdemokratische Partei in ihrem jetzigen unreifen Zustande so viel Macht gewönne, daß sie die Regierung zwingen könnte, zur Vollendung des Reformwerkes auf ihre Wünsche Rücksicht zu nehmen, und es scheint mir, daß alle Parteien, namentlich aber die liberale, darin einig sein müßten, dieser Gefahr vorzubeugen.

Im Uebrigen möchte ich noch auf einen anderen Gesichtspunkt aufmerksam machen, der aus Opportunitätsgründen — und um andere kann es sich ja bei politischen Ausnahmegesetzen überhaupt nicht handeln — für die Verlängerung spricht. Es ist dies der Umstand, daß das unbehinderte Wirken von drei verschiedenen Oppositionsparteien mehr ist, als ein Staat, namentlich ein so unfertiger wie das deutsche Reich, vertragen kann, ohne daß der Mechanismus des Staatslebens aus den Fugen geht. Das Zentrum, die freisinnige Partei und die Sozialdemokratie gehen von ganz verschiedenen Gesichtspunkten aus und wirken mit ganz verschiedenen Mitteln, sind also nichts weniger als Nuancen einer und derselben Opposition; aber alle drei wirken als prinzipielle Opposition gegen das bestehende Regierungssystem und agitirten gegen dasselbe mit Erfolg im katholischen Landvolk, in dem gebildeten Bürgerthum und in der industriellen Arbeiterbevölkerung. So lange nicht die Kirche sich den Staatsgesetzen gefügt oder doch einen friedlichen modus vivendi gefunden hat, so lange nicht der prinzipielle Gegensatz zwischen Regierung und Liberalismus sich durch gegenseitige Anerkennung der Unumgänglichkeit von Kompromissen zu einem relativen gemildert hat, wird das deutsche Staatswesen kaum den offenen legalen Streit mit der Sozialdemokratie aufnehmen können, welche rücksichtsloser als jede andere Opposition in ihren Kampfesmitteln ist, welche unter allen an die stärksten und gefährlichsten Leidenschaften der Massen appellirt, und welche im Unterschied von den beiden anderen Oppositionsparteien dem Hohenzollernstaate seine einzige bis jetzt unbedingt zuverlässige Stütze, das Heer, zu untergraben droht.

Täuschen wir uns nicht darüber, daß die deutsche Einheit zunächst ebenso auf dem deutschen Schwerte ruht, wie sie durch dieses errungen wurde; eine Agitation, deren ungehinderter Fortgang die Zuverlässigkeit des Heeres bei äußeren und inneren Krisen auf das Ernstlichste in Frage stellen würde, darf man sich nicht wundern, von den Hohenzollern ernster aufgefaßt zu sehen, als der bürgerliche Horizont der unmittelbaren Wichtigkeit des Gegenstandes gemäß findet.

— Der Kronprinz ist heute Abend 8 Uhr 25 Minuten auf dem Bahnhof Friedrichstraße von den Trauerfeierlichkeiten für den Herzog von Albany hier wieder eingetroffen. Zur Begrüßung hatten sich die Prinzen Wilhelm und Heinrich eingefunden. Das recht zahlreich erschienene Publikum brachte dem Kronprinzen bei seiner Wiederankunft in Berlin die herzlichsten Willkommengrüße, wofür derselbe auf das Freundlichste dankte.

— Die Mißhelligkeit, unter denen unser Landsmann von der Goltz-Pascha lange Zeit am Goldenen Horn zu leiden hatte, sind, wie der „Rh. Westf. Ztg." von hier gemeldet wird, jetzt beigelegt. Man ist in Jildis Kjosk auf die Wünsche von der Goltz' eingegangen und derselbe glaubt sich jetzt so sicher in Konstantinopel, daß er seine Familie dahin nachkommen läßt.

— Die drei von der Korvette „Sophie" als Geißeln mitgebrachten afrikanischen Häuptlinge wurden heute, Sonntag, Abend unter Eskorte eines Matrosenpiquets hier erwartet. Dieselben sollen einige Tage hier verweilen und sich die Reichshauptstadt ansehen, um sich dadurch am besten von der Macht und Größe des deutschen Reiches überzeugen zu können. Quartiere werden sie in einer Kaserne erhalten.

— Unlängst wurden schon telegraphisch Mittheilungen über eine unterm 2. Februar von dem Reichskanzler an die deutschen Konsuln in Nordamerika erlassene vertrauliche Instruktion in Bezug auf das deutsche Schweinefleischverbot gemacht. Jetzt wird darüber ausführlicher berichtet:

Der Reichskanzler spricht darin unter dem ausdrücklichen Hinweise auf „die große und wirthschaftliche Bedeutung, welche für Deutschland, sowie für die nordamerikanische Union selbst die Erhaltung und Entwickelung der intimen kommerziellen und industriellen Beziehungen zwischen beiden Ländern haben", die Erwartung aus, „daß bei ruhiger Ueberlegung und Erwägung aller einschlägigen Fragen die besonnenen und interessirten und maßgebenden Kreise der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten zu Maßregeln nicht die Hand bieten werden, welche die bisherigen intimen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika zum Schaden beider Länder auf lange Zeit hinaus trüben könnten, und daß eine richtige Würdigung ihrer eigenen gesundheitlichen und kommerziellen Interessen sie dahin führen wird, lieber selbst im Innern für das Schlachten und den Handel mit Fleischprodukten diejenigen gesundheitspolizeilichen Einrichtungen zu treffen, welche geeignet sind, dem Auslande jeden Grund zu entziehen, um die amerikanischen, bisher keiner Kontrole unterliegenden Fleischprodukte von sich fern zu halten. Und ferner heißt es in dem Erlaß, es werde von den Konsuln erwartet, daß sie „jede Polemik oder öffentliche Kundgebung, sowie überhaupt alles vermeiden werden, was unsere freundschaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten beeinträchtigen oder stören könnte".

— Für den am Ostermontag in Neustadt a. d. H. stattfindenden nationalliberalen Parteitag für Süd- und Südwestdeutschland hat Herr Ober-Bürgermeister Dr. Miquel dem auf der Heidelberger Konferenz und auf dem Pfälzischen Vertrauensmännertage beide Male einstimmig ausgesprochenen Wunsche entsprochen und sich bereit erklärt, die einleitende Rede zu halten.

— Die Arbeiten der Berufsstatistik sind noch keineswegs zum Abschlusse gelangt; was bisher als das Resultat derselben bekannt geworden, war nur ein vorläufiges Zählergebniß, das sich auf allgemeine Zahlenangaben beschränkte. Das Endergebniß der Berufsstatistik hat bis jetzt noch nicht festgestellt werden können, da das Zählwerk in seinen Einzelheiten noch gar nicht abgeschlossen ist. Was bis jetzt vollständig vorliegt, bezieht sich in der Hauptsache auf die Zahl der im deutschen Reiche betriebenen Gewerbe und den Umfang derselben. Gegenwärtig findet eine weitere Sichtung des vorliegenden Materials statt. Die Fragebogen des Bundesrathes enthielten unter Anderem auch die Rubrik über die Konfession der Gewerbetreibenden und von Seiten des statistischen Amtes wird auch dieser Theil der Berufsstatistik mit der größten Sorgfalt bearbeitet. Wie es heißt, wird das Werk in seiner Gesammtheit spätestens im Herbste dieses Jahres fertiggestellt sein.

— Ein an der Spitze der „Nordd. Allg. Z." abgedruckter Artikel betont, daß die Absicht des Fürsten Bismarck, sich von den preußischen Staats-Geschäften zurückzuziehen, ausschließlich durch Gesundheitsrücksichten veranlaßt sei; wir heben folgende Sätze hervor:

Es kann für Niemand zweifelhaft sein, daß eine mehr als zwanzigjährige Thätigkeit als Minister in bewegten und mit Kämpfen jeder Art erfüllten Zeiten die festeste Gesundheit und die stärkste Arbeitsfähigkeit schließlich angreifen und abnutzen mußte. Der Reichskanzler hat sich wiederholt öffentlich über die Auffassungen ausgesprochen, die ihm nicht erlaubten, gegen des Kaisers Willen aus dem Dienste zu scheiden. In den letzten drei Jahren ist Fürst Bismarck von verschieden Krankheitsformen, deren Entstehung sich übereinstimmend auf Verbrauch der Kräfte zurückführen läßt, derart heimgesucht worden, daß er selbst im vergangenen Sommer zweifelte, ob er das laufende Jahr erleben würde. Wenn er seitdem ein größeres Maß von Gesundheit und Arbeitskraft, unter einsichtiger Behandlung, wieder erlangt hat, so ist die einstweilige Erhaltung dieses immerhin prekären Zustandes von Leistungsfähigkeit nach ärztlicher Meinung doch nur dann zu erwarten, wenn die Ursachen der früheren Zerstörung der Gesundheit nach Möglichkeit beseitigt, d. h. wenn die Arbeit, welche dem Reichskanzler obliegt, eingeschränkt wird. Um dies zu bewirken, ist ein Verzicht auf einen Theil des bisherigen Geschäftsumfanges absolut geboten. Vor die Nothwendigkeit, zu optiren, gestellt, hat der Reichskanzler sich dafür entschieden, daß er die Reichsgeschäfte behalten und die preußischen aufgeben wolle, und diese Art der Option damit motivirt, daß er auf dem Gebiete der auswärtigen Politik eine Stellung und ein Vertrauen fremder Regierungen besitze, welches persönlicher Natur und deshalb nicht übertragbar sei, und daß außerdem die auswärtigen Geschäfte von der Friktion frei seien, durch welche die inneren so komplizirt und so erschwert würden, daß sie größere Anstrengungen nothwendig machten. Wenn Fürst Bismarck in öffent-

lichen Reden im Reichstag erklärt hat, daß nur seine Anhänglichkeit an die Person des Kaisers ihn abhalte, von diesem Recht Gebrauch zu machen, so liegt kein Grund vor, daran zu zweifeln, daß er hiermit die volle und einfache Wahrheit gesagt habe, und daß sein Entschluß, den bisherigen Wirkungskreis und die bisherige Geschäftslast einzuschränken, in keiner Weise das Ergebniß einer politischen Verstimmung oder einer Ministerkrisis oder irgend welcher politischen Berechnung sei, sondern lediglich das Ergebniß der Nothwendigkeit oder — wenn man will — der Befürchtung, sonst in kurzer Zeit auf jede Thätigkeit verzichten zu müssen. Wenn der Fürst, so lange es dem Kaiser gefällt, und so lange er seinem Vaterlande noch durch Erhaltung dessen, was Lord Beaconsfield peace with honour nennt, nützlich sein kann, bereit ist, diese Arbeit auf sich zu nehmen und nicht vollständig in den Ruhestand zu treten, so wird dies bei ihm schwerlich auf irgend eine politische Berechnung zurückzuführen, sondern lediglich die Wirkung seines Pflichtgefühls sein.

— Bei der Revision der schwedisch-norwegischen Staatsverfassung wird auch die Thronfolge zur Sprache kommen. Ein Mitglied des von der Regierung eingesetzten Prüfungsausschusses, Dr. Francombe Sanders, hat in einer (in Utrecht bei Beyers erschienen) Denkschrift die Frage eingehend erörtert und die Thronfolgeberechtigten in folgender Reihe vorgeführt: 1) Prinz Alexander (von Oranien), der Sohn des Königs aus erster Ehe. 2) Prinzessin Wilhelmine (1880 geborene Tochter des Königs aus zweiter Ehe). 3) Prinzessin Sophia, Schwester des Königs, Gemahlin des Großherzogs von Sachsen-Weimar. 4) Deren Sohn Prinz Karl August und deren Tochter Prinzessin Elisabeth. 5) Prinz Albrecht von Preußen (Sohn der Prinzessin Marianne). 6) Fürstin Marie zu Wied (Tochter des Prinzen Friedrich der Niederlande) und deren Kinder. Außerdem sind auch noch berechtigt der mit einer Tochter (Charlotte) des deutschen Kronprinzen vermählte Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen, Sohn der Prinzessin Charlotte der Niederlande, ferner Prinzessin Alexandrine, Tochter der Prinzessin Marianne, vermählt mit Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, und auch die Kronprinzessin Louise von Dänemark, Tochter des Königs Karl XV. von Schweden und Norwegen aus dessen Ehe mit der Prinzessin Luise der Niederlande.

— Der heutigen Einsegnung der in der Kadettenanstalt Lichterfelde konfirmirten Kadetten, 112 an der Zahl, wohnten die Prinzen Wilhelm, Heinrich, Friedrich Karl, Alexander, der Kriegsminister und zahlreiche Generäle bei.

Ausland.

Madrid, 6. April. Der oberste Gerichtshof hat, unter Abänderung des vom Gerichtshof in Xeres in dem Prozeß gegen die Mitglieder der „schwarzen Hand" gefällten Urtheils, alle 15 Angeklagten zum Tode verurtheilt.

Kairo, 7. April. Es werden Anstrengungen gemacht, Nubar Pascha zum Verbleiben auf seinem Posten zu bewegen. Die Differenzen zwischen ihm und Clifford Lloyd sind der englischen Regierung unterbreitet worden und versieht Nubar Pascha inzwischen seine Funktionen weiter.

Newyork, 6. April. Nach Meldungen aus Kuba ist ein jüngst unter Aguero von Key-West nach Kuba abgegangener Freischaarentrupp am 1. d. in Kuba gelandet und wird von den spanischen Truppen verfolgt.

Lima, 6. April. Das Journal „Commercio" schreibt, von dem hiesigen diplomatischen Korps würden keine Beziehungen zu dem Präsidenten Iglesias unterhalten, weil das diplomatische Korps es ablehne, die Regierung desselben anzuerkennen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. April. Bei der Auflassung ist, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, vom 7. Januar d. J., der nach den allgemeinen Regeln der Stempelgesetze zu berechnende verabredete Kaufpreis der mindeste zu versteuernde Werth auch dann, wenn ein schriftlicher Kaufvertrag nicht errichtet sein sollte, beziehungsweise bei der Auflassung nicht vorgelegt wird. Der Werthstempel vom Kaufpreise, als Minimum des Werths, ist zu erfordern, auch wenn, nach der besonderen Lage des Falles, dem als Käufer aufgetretenen, durch die Auflassung Eigenthümer gewordenen Erwerber der Betrag dieses Preises unbekannt gewesen ist.

— Herrn C. Wilcke in Stolp ist ein Patent auf eine Düngerstaumaschine ertheilt, Herr H. Lorenz hierselbst hat ein solches auf einen Zeitungshalter angemeldet.

— Das Aufkleben der Briefmarken, eine im Grunde sehr einfache Manipulation, wird doch je nach der Individualität des Menschen in recht verschiedenartiger Weise vorgenommen, was man an jedem größeren Postschalter beobachten kann. Das Einfachste ist das direkte Befeuchten der Marke an der Zunge, eine Methode, welche bei Kassenboten, Lehrlingen, Dienstmädchen, überhaupt bei dem Gros der „unteren Hunderttousende" allgemein üblich ist. Kinder gehen hierbei gewöhnlich so gründlich zu Werke, daß der Gummi abgeleckt und die Klebefähigkeit der Marke beseitigt wird. Briefe, von denen bei der Beförderung die Marke abgestreift wird, sind meist von Kindern frankirt worden. Nicht Jeder mag aus Delikatesse die Marke, welche bereits durch mehrere Hände gegangen ist und durch den oft vor dem Aufstreichen in Gährung übergegangenen Gummi nicht appetitlicher wird, in den Mund bringen. In diesem Falle kann die oberste rechte Ecke des Briefes naß gemacht und dann die Marke aufgelegt werden. Diese Sitte findet sich nicht selten bei jungen, hübschen Mädchen. Wenn es ein Liebesbrief ist, den sie mit den schwellenden Lippen berühren, dann langt der Kuß, den sie auf diese Weise dem Geliebten mitsenden, leider in gestempeltem Zustande an seine Adresse. Ueblicher ist es in feineren Kreisen, erst den Finger und mit diesem dann die Marke anzufeuchten. Mit gantirter Hand geht das aber nicht, daher führen die Damen in der Eile das Taschentuch zum Munde und verleihen durch dasselbe der Marke die nöthige Klebekraft. Man braucht kein Reinlichkeitsfanatiker zu sein,. um sich vor dem Berühren des Mundes mit der Marke zu scheuen. Jedenfalls könnte die Postbehörde nach dieser Richtung hin Rücksicht auf das Publikum nehmen und auf den Pulten der Schalterräume ein Näpfchen mit nassem Schwamm zum Markenbefeuchten aufstellen lassen.

— In der Zeit vom 30. März bis 5. April sind hierselbst 28 männliche, 19 weibliche, in Summa 47 Personen polizeilich als verstorben gemeldet; darunter befanden sich 24 Kinder unter 5 und 13 Personen über 50 Jahre.

— Der Schneidergeselle Robert Thom ging am 2. d. M. mit seiner Herzgeliebten den Rosengarten entlang, ihr Gespräch war jedoch nicht sehr herzlich, im Gegentheil, sie kamen in so lebhafte Debatte, daß sich einige Vorübergehende dazwischen mischten und für das Mädchen Partei nahmen. Dem Th. kam die Sache so beängstigend vor, daß er seine Geliebte im Stich ließ und eiligst flüchtete; hierbei fiel er jedoch und zog sich durch den Fall einen Bruch der rechten Kniescheibe zu.

— Als der Kutscher Friedrich Wegner aus Finkenwalde gestern Vormittag in den Thorweg des Hauses Lastadie Nr. 85 mit einem halb mit Dung beladenen Wagen fuhr, gab er dabei so wenig Acht, daß er die beiden Kinder des Arbeiters Wehrmeister überfuhr. Das 6 Jahr alte Mädchen erhielt eine Quetschung des linken Knie's, der 2 Jahr alte Knabe eine starke Quetschung des rechten Vorderarmes und besonders des vierten Fingers.

— Vorgestern ist in der Wohnung einer Wittwe Viktoriaplatz 7, 3 Treppen, ein Packet, enthaltend 2 Garnituren neuer Mullgardinen und 2 Garnituren rothbunte Gardinen, abgegeben; da dieselben aber nicht bestellt sind, ist nur anzunehmen, daß die Sachen von einem Geschäft an die falsche Adresse gesandt sind.

Aus den Provinzen.

Pasewalk, 7. April. Ein werthvoller Alterthumsfund in Gold- und Silbergegenständen ist vor einigen Tagen in einer zum Uterhardt'schen Hause im Lantrinengang gehörigen Wiese, in den sogenannten Lantrinengärten gelegen, gemacht worden. Beim Umgraben der Wiese stieß man in einer Tiefe von kaum $1/2$ Meter auf ein Gefäß, welches sich beim Herausnehmen als ein Pokal, gefüllt mit einer langen Kette, Ringen und Armbändern erwies. Die Untersuchung hat ergeben, daß sämmtliche Gegenstände aus massivem Golde und Silber gearbeitet sind. Die goldene Kette hat eine Länge von $2\frac{1}{2}$ Metern und allein einen reinen Goldwerth von 1449 Mark. Die einzelnen Ringe der Kette sind sehr kunstvoll gearbeitet; 2 Centimeter lang, zeigen sie im Innern einen glatten Stab, umgeben von einem stark gewundenen Kranz. Zwei einfache, ca. 4 Centimeter lange Haken dienen zum Zusammenhalten des jedenfalls als Ritterschmuck verwandten Zierraths. Der Pokal ist aus Silber und mit abschraubbarem Fußgestell gearbeitet. Der obere Rand ist in einer Breite von ca. 2 Centimeter ciselirt und trägt in einem Schilde die Inschrift: „ERNST V. HASE, ANNO 603". Dem Anschein nach hat sich jedoch vor der Jahreszahl 603 noch eine 1 befunden, die abgeschliffen ist, so daß der Pokal wohl aus dem Jahre 1603 stammen dürfte. Ausgeschlossen ist jedoch nicht, daß derselbe auch ein altes Erbstück aus der in unserer Gegend, soweit die Chronik zurückreicht, bereits angesessenen Familie derer von Hase sein kann, deren Mitglied Bertram Hase im 14. Jahrhundert von seiner Burg Neu-Torgelow aus Raubzüge in das Land hinein unternahm und ein Schrecken für Vorpommern und die Uckermark wurde. — Von den beiden im Pokal aufgefundenen goldenen Fingerringen, für eine sehr starke Hand gearbeitet, ist der eine mit einem leider zersprungenen großen Türkis geschmückt, aus dem zweiten Ring ist der Stein ausgebrochen oder verloren gegangen. Die zwei Armbänder sind fein in Gold für einen schwachen Damen- oder Kinderarm gearbeitet; in die einzelnen Scharten sind Achatsteine eingesetzt. Ein mit einer Nadel zu öffnendes Schloß dient zum Verschluß derselben. Der Gesammtwerth an Gold und Silber beläuft sich nach amtlicher Taxe auf 1531 Mark. Vergraben sind diese Schmucksachen jedenfalls zur Zeit der schweren Noth des dreißigjährigen Krieges, denn daß dieselben irgendwie verloren gegangen sein sollten, ist nach der Art, wie sie in der Wiese vorgefunden wurden, kaum anzunehmen. Der Fuß des Pokals war abgeschroben und als Deckel oben auf die Werthsachen gelegt. Der Fund ist vorläufig bei der Polizeibehörde deponirt, welche zunächst dem pommerschen Museum für Alterthumskunde von demselben Mittheilung gemacht hat.

Kunst und Literatur.

Berlin. Die gestrige erste Vorstellung der „Walküre" in der königlichen Oper hat vor ausverkauftem Hause stattgefunden. Sie war eine sehr gute, in vielen Theilen ganz ausgezeichnete.

— Aus dem Briefe eines ehemaligen Dresdener Schauspielers, der nach den Aufregungen des Bühnenlebens jetzt der Ruhe pflegen darf, theilen die „Dresd. Nachr." die folgenden beherzigenswerthen Betrachtungen für junge Bühnenkünstler mit: „Könnte ich noch einmal jung sein, um das zu werden, was ich habe werden wollen: ein Künstler, so würde ich mir selbst vier Gebote für meine Laufbahn als Prinzip aufstellen: Nr. 1) Sei gewissenhaft! Ruft Dich die Pflicht, selbst in der unruhigsten Nacht, und regnete es Feuer und Schwefel, nichts darf Dich abhalten, Deiner Pflicht nachzukommen. Nr. 2) Der Himmel lasse Dich bald von dem verhängnißvollen Hochmuth genesen und lehre Dich denken: Suche von Jedermann zu lernen und verschließe Dein Ohr der Schmeichellüge, Du wärest ein großer Künstler! Nr. 3) Wenn zu Dir Jemand spräche: Jetzt hast Du wieder eine unvergleichliche, wundervolle Leistung geboten, so schlage an die Brust und sage: Nein, es ist nicht wahr! Der Preis gebührt nur der Natur und dem Genius, der mich beseelt. Mir bleibt nur das Verdienst, ihnen unter die Arme gegriffen zu haben. Nr. 4) Hüte Dich vor Charlatanerie, vor allen niederen Mitteln, die Gunst des Pöbels zu gewinnen resp. zu erbetteln, und bete täglich zum Allmächtigen, er möge unter uns Künstlern ein wahres Genie erwecken!"

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 6. Aril. Eine originelle Wette, eine Kraftprobe, wie sie weder Rappo noch „Rheinlands Eiche", oder der ehemalige Dienstmann Kempf aufzuweisen haben dürfte, ist, wie die „Volks-Ztg." berichtet, vor einigen Tagen unter dem Jubel der Betheiligten entschieden worden. In einem Kreise junger Kaufleute, von denen zwei einem hiesigen Turnverein angehörten und in ihrem Bekanntenkreise als besonders kräftig anerkannt waren, hatte man sich, nachdem alle üblichen Kraftproduktionen an Tischen und Stühlen durchgenommen waren, darum gestritten, wer von den beiden Turnern die meiste Muskelkraft besäße. Nachdem der Preis der Wette normirt war, einigte man sich dahin, daß jeder der beiden Helden einen frisch aus der Tonne genommenen Hering zwischen Daumen und Zeigefinger an der äußersten Schwanzspitze fassen und vom ehemaligen Halleschen bis zum Oranienburger Thor, die ganze Friedrichstraße entlang, d. h. eine Strecke von 3600 m, ohne auszuruhen oder umzuwechseln, tragen sollte. Unter großer Heiterkeit wurde dieser Vorschlag angenommen und Nachts um die zwölfte Stunde ausgeführt, um jede Störung zu vermeiden. So lächerlich eine solche Kraftprobe nun auch erscheinen mag, so hat doch nur einer der beiden baumstarken jungen Leute die Aufgabe gelöst, während der zweite schon zwischen Militär- und Dorotheenstraße seinen Hering in den Rinnstein warf, weil ihm der Arm fast vollständig abgestorben war. Aber auch der Sieger hat seinen Freunden gegenüber erklärt, daß er lieber die schwerste Arbeit machen, als noch einmal eine solche Heringepromenade ausführen würde.

— Die beiden Genossen des Mädchenmörders Hugo Schenk, sein Bruder Karl und Schlossarek tragen sich noch immer mit der Hoffnung auf Begnadigung. Am Mittwoch wurden die Frau und die älteste Schwester Schlossareks von dem Kaiser Franz Josef in Audienz empfangen, um ein Begnadigungsgesuch zu überreichen. Der große Vorsaal, welcher in das Audienzzimmer des Kaisers führt, war dicht gefüllt. Neben der goldbedeckten Uniform des Geheimraths sah man den schlichten Frack eines bürgerlichen Petenten, Bauern aus allen Theilen des Reiches in ihrer Landestracht neben hohen Militärs in glänzender Uniform harrten des Momentes, da ihnen der Eintritt in den Audienz-Saal gewährt wird. Ein bleiches Weib in einfacher Toilette, wie man ihnen in den Vororten häufig begegnet, lehnte an der Schulter einer älteren, gleich ärmlich gekleideten Frauensperson, bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und weinte und schluchzte laut. Ein blaues, gehäckeltes Wolltuch war über den Kopf gebunden, ein schwarzes Kleid, eine schwarze Jacke bildeten den Anzug der Frau. Es war Frau Marie Schlossarek, die jugendliche Gattin des Raubmörders Karl Schlossarek, der in der Zelle des Landesgerichts ruhelos und von tausendfacher Angst gefoltert, der Stunde entgegensieht, wo über sein Schicksal entschieden wird. Feige klammert sich der Mann, der mit kalter Hand vier Menschenleben vernichtet, an das Leben. Als der Adjutant Frau Schlossarek, welche in Begleitung der älteren Schwester des Mörders, Marie Schlossarek, zur Audienz gekommen war, rief, wankten die beiden Frauen in das Audienzzimmer und ließen sich vor dem Monarchen auf die Knie nieder. Der Kaiser in seiner Leutseligkeit befahl den Bittstellerinnen, sich zu erheben und nahm aus den Händen der Frau Schlossarek die von Dr. Lichtenstein, dem Vertheidiger des Raubmörders Schlossarek, verfaßte Bittschrift. „Gnädigste Majestät!" stammelte die Frau unter Thränen, „ich bitte mit aufgehobenen Händen, meinen Mann zu begnadigen!" Der Kaiser antwortete: „Ich habe schon gehört, daß Sie mir ein Gnadengesuch überreichen wollen. Ich werde sehen, was sich machen läßt!" Die älteste Schwester des Verurtheilten sagte hierauf: „Ich bitte, Majestät, der Karl ist der jüngste von zwölf Geschwistern, die alle rechtschaffen und ehrlich geblieben sind. Die Brüder müßten sich das Leben nehmen, wenn solche Schande über die Familie kommt!" In huldvollster Weise entließ der Kaiser die beiden Frauen, welche weinend die Burg verließen. Sie begaben sich sofort in das Landgericht, um den Verurtheilten von dem Schritte, den sie unternommen haben, in Kenntniß zu setzen.

Viehmarkt.

Berlin, 7. April. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 4145 Rinder, 8200 Schweine, 2373 Kälber, 15,759 Hammel.

In Rindern trotz starken Exports (1900 Stück) dennoch, wegen zu großen Auftriebes, sehr flaues Geschäft. Schwere Ochsen, auch bester Qualität, waren nur schwer und mit großem Verlust verkäuflich. Trotz Preisrückganges in allen Qualitäten bleibt großer Ueberstand. Man zahlte für 1. Qualität 55—59 Mark, 2. Qualität 46—50 Mark, 3. Qualität 40—43 Mark und 4. Qualität 35—38 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Schweine. Händler und Kommissionäre haben schon in voriger Woche sich dahin vereinigt, von heute ab vom Käufer für jedes Schwein eine Uebergabegebühr von 50 Pf. zu erheben, von welchen 40 Pf. zur Bildung einer Entschädigungskasse zu Gunsten der Händler dienen sollen, um dieselben für die wegen Finnen und anderer Krankheiten beanstandeten bezw. wieder zurückgegebenen Schweine zu entschädigen. In Folge dessen hat die überwiegende Mehrzahl der Schlächter sich ebenfalls vereinigt und im Laufe der Woche schon anderweitig direkte Bezüge gemacht und bethätigte sich heute sehr wenig am Einkauf; diejenigen Schweine, für welche, größere Posten (900 bis 1000 Stück), keine Gebühr gefordert wurde — aus sehr feiner Waare bestehend — wurden zu höheren Preisen verkauft. Bis auf vereinzelte Ausnahmen hielten Händler wie Schlächter an der unter Konventionalstrafe gestellten Abmachung fest. Der Markt wurde natürlich, trotz sehr starken Exports, zu billigeren Preisen, dennoch bei Weitem nicht geräumt. Es brachten bei Verkäufen mit der Uebergabegebühr (also der bei Weitem größte Theil) Mecklenburger 41—42 Mark (ohne Uebergabegebühr dagegen, in allerdings feinster Waare, bis zu 50 und 52 Mark), Pommern und gute Landschweine 39—40 Mark, Senger 38 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent pro Stück Tara; Bakonyer 50—52 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 40 Pfund Tara pro Stück.

Das Kälber-Geschäft hatte gestern recht glatten Verlauf, bewegte sich heute aber langsamer. Beste Qualität 43—53 Pf. und geringere Qualität 31—41 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Der Hammelhandel wickelte sich ruhig ab. Die Preise hielten sich ungefähr in gleicher Höhe wie auf den vorigen Märkten. Man zahlte für beste Qualität 43—47 Pf., beste englische Lämmer bis 50 Pf. und 30—40 Pf. für geringere Qualität pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Der nächste Hauptmarkt findet am 3 Osterfeiertage, Dienstag, 15. April, statt.

Telegraphische Depeschen.

München, 7. April. Die Kammer der Abgeordneten genehmigte einstimmig das Etatsgesetz, welches mit 234,462,573 Mark in Einnahmen und Ausgaben balanzirt. Morgen findet die Schlußsitzung statt.

München, 7. April. Die Kammer der Reichsräthe stimmte der Forstorganisations-Vorlage in der von der Abgeordnetenkammer angenommenen Fassung einstimmig zu.

München, 7. April. Wie die „Allg. Ztg." meldet, ist an Stelle des bisherigen Gesandten von Staal Baron Friederichs zum Gesandten für München, Stuttgart und Karlsruhe ausersehen.

Nürnberg, 7. April. Das Morgenblatt des „Fränkischen Kurier" ist nachträglich konfiszirt worden wegen der in demselben enthaltenen Besprechung der Erklärung des baierischen Bevollmächtigten in der Bundesrathssitzung vom 5. d. M. bezüglich der verantwortlichen Reichsministerien.

Wien, 7. April. Zu Vizepräsidenten des ornithologischen Kongresses sind nicht die Professoren Cilloni und Hayek, sondern die Professoren Altum (Eberswalde), Ciniani (Florenz), Oustalet (Paris) und Fatio (Genf) gewählt worden.

Paris, 7. April. General Millot hat telegraphisch angezeigt, daß die Konzentrirung der zum Angriff auf Honghoa bestimmten Truppen am 11. d. Mts. beendet sein werde.

Paris, 7. April. In der vergangenen Nacht ist der Postzug von Avricourt nach Paris zwischen Bar-le-Duc und Longeville entgleist. Die Lokomotive und mehrere Wagen wurden zertrümmert, der Lokomotivführer und der Zugführer schwer verletzt; zwei Reisende und mehrere Eisenbahnbeamte erlitten leichtere Verletzungen. Der Zug traf mit zwei Stunden Verspätung in Paris ein.

Paris, 7. April. Der Senat lehnte den Gesetzentwurf über die Pariser Munizipalwahlen im Ganzen mit 170 gegen 69 Stimmen ab. Da somit jede Hoffnung auf die Erzielung eines Einvernehmens zwischen dem Senat und der Kammer bezüglich dieser Vorlage geschwunden ist, so wird es bei dem bisherigen status quo verbleiben müssen, wonach jedes Stadtviertel von Paris ein Mitglied für den Munizipalrath zu wählen hat.

Paris, 7. April. Der Senat nahm trotz des Einspruches der Regierung, welche den am Sonnabend von der Deputirtenkammer hinsichtlich der Pariser Munizipalwahlen gefaßten Beschluß befürwortete, mit 138 gegen 125 Stimmen das von Labiche eingebrachte Amendement an, nach welchem die Wahlen mittelst des Listenskrutiniums in jedem der bestehenden Arrondissements stattfinden sollen.

London, 7. April. Im Unterhause erklärte der Premier Gladstone, der Regierung sei keine Bestätigung der Nachricht vom Rücktritte Nubar Paschas zugegangen.

Rom, 7. April. Deputirtenkammer. Blancheri wurde mit 239 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Cairoli erhielt 136 Stimmen, 24 Stimmzettel waren unbeschrieben. Anwesend waren 400 Deputirte.

Madrid, 7. April. Der oberste Gerichtshof hat zwei noch unter dem Ministerium Sagasta ergangene Urtheile bestätigt, durch welche der Direktor des Zorillistischen Journals „Porvenir", wegen beleidigender Angriffe auf den König zu achtjährigem Gefängniß verurtheilt worden war. In einem gleichfalls noch unter der Verwaltung Sagasta's aus dem nämlichen Grunde angestrengten Prozeß ist der Direktor eines anderen Journals in erster Instanz ebenfalls zu achtjährigem Gefängniß verurtheilt worden. Der neue Direktor des „Progreso" ist wegen eines Kommentars zu einem Fragment Macaulay's über den Königsmord gestern verhaftet worden. Wegen beleidigender Angriffe auf den König sind augenblicklich 18 Prozesse anhängig.

Petersburg, 7. April. Das Eis in der Bucht von Pernau hat sich theilweis in Bewegung gesetzt. Der Eisgang ist stündlich zu erwarten.

Zum Tode verurtheilt.

Roman von |E. Bach.

11)

Konstanze zürnte sich, daß sie ihre Gedanken nicht von Waldow loszulösen vermochte.

Immer und immer stand sein Bild vor ihren Blicken; seine Worte tönten nach, sein ernster, zürnender Blick, mit dem er sich von ihr gewandt, erschien ihr wie eine Anklage, wie ein gerechter Vorwurf, den sie nur zu sehr verdiente.

O und Mariannens Nähe war nichts weniger als geeignet, ihre Gedanken in andere Bahnen zu lenken. Hatte sie nicht daß Mädchen an sich gefesselt, um ihr bei ihren Nachforschungen behülflich zu sein?

War nicht Marianne Erdmann die entschiedenste Gegnerin Waldow's; lag nicht in einem möglichen Erfolge der Bestrebungen des Mädchens die schwerste Niederlage des Juristen?!

Konstanze sah sich plötzlich in einem Labyrinth, aus dem sie keinen Ausweg fand.

Sie mochte ihren Ansichten nicht untreu werden; der Sache, der sie bisher ihre wärmsten Sympathien zugewandt, nicht den Rücken kehren; aber ihr Herz krampfte sich bei dem Gedanken zusammen, daß sie vielleicht dem Stolze dieses Mannes eine Wunde schlagen mußte, daß ihr Einfluß es vielleicht dahin bringen würde, daß man seinen Fähigkeiten mißtrauen sollte, indem sie den Beweis lieferte, daß er trotz seines Scharfsinns, seiner demosthenischen Beredsamkeit, seiner juridischen Kenntnisse, trotz der Kühle seiner Auffassung, die eigentlich keinen Irrthum erlaubte, sich getäuscht und in dem Bestreben, Unrecht zu strafen, ein großes, nicht mehr gut zu machendes Unrecht selbst begangen habe.

O, noch war es nicht so weit; wahrscheinlich kam es nie dahin, aber schon die Möglichkeit regte Konstanze auf, die Möglichkeit, daß sie, die sich unwiderstehlich zu ihm hingezogen fühlte, diese für ihn so grausame Entdeckung herbeiführen könnte.

So mit quälenden Gedanken beschäftigt, mußte sie den Besuch der Komtesse empfangen, und es war nur zu natürlich, daß die bleiche Gesichtsfarbe Konstanzens, ihre überwachten Augen, unter denen sich schwarze Schatten zeigten, nicht den blendend schönen Eindruck machten, wie die blühend frische Erscheinung der Komtesse, die mit einem selbstbewußten Lächeln ihre Augen über die Freundin hingleiten ließ, als wollte sie ihr Erstaunen darüber ausdrücken, daß dieses bleiche Mädchen auch nur einen Moment über sie zu siegen vermocht hatte.

Mit dem Bewußtsein, schöner als Konstanze zu sein, kehrte die gute Laune Korneliens zurück, und bald saßen die beiden jungen Mädchen Hand in Hand auf einer schwellenden Ottomane, und die Komtesse konnte es sich nicht versagen, dem leidenden Aussehen ihrer „geliebten Konstanze" ein paar bedauernde Worte zu leihen.

„Armes Herz," plauderte sie, indem sie die vollen blonden Haare aus dem rosigen Antlitz strich, „wie Dich der gestrige Tag angegriffen hat. Du darfst nicht zu viel tanzen, ma belle. Es ist recht gut, daß die Saison ihr Ende erreicht hat. Aber sage mir," fuhr sie scheinbar harmlos fort, wobei ein lauernder Blick Konstanzen streifte, „was hattest Du denn mit Waldow vor? Seine Jupiterstirn wollte sich nicht mehr erhellen, und vor dem finstern Blick seiner Augen hätte man sich fürchten können!"

Das junge Mädchen fühlte, daß sie bei der dreisten Frage glühend roth wurde. — Die Worte der Mutter fielen ihr ein, und ihre großen, feucht schimmernden Augen auf das lauernde Antlitz der Gräfin richtend, meinte sie so ruhig wie möglich: „Herr von Waldow scheint mir nicht der Mann zu sein, den man so schnell beurtheilen kann, und was ihm plötzlich die Laune verdorben hat, weiß ich Dir nicht zu sagen. Du kennst ihn ja näher, — vielleicht hatten ihn Deine Worte verletzt," setzte Konstanze ein wenig hastig hinzu.

Die junge Dame lachte hell, aber nicht fröhlich auf. „Hahaha, als wenn Du oder ich den Mann verletzen könnten! Der, weißt Du, ist so von seinem Werthe, von seiner Unanfechtbarkeit überzeugt, daß es ihm sehr gleichgültig ist, was wir von ihm denken. Laß Dich ja nicht durch ihn täuschen. Er hat kein Gemüth, kein Herz! Sein „Ich" ist der Götze, den er anbetet, und Zweifel an seiner Erhabenheit können höchstens einen leisen Spott in ihm erwecken!"

Konstanze zuckte zusammen. Das Urtheil über ihn aus diesem Munde that ihr weh; denn es glich ein wenig dem eigenen.

Sie schlug vor den forschenden Blicken der Freundin die Augen nieder und ein leiser Seufzer hob ihre Brust, als sie meinte: „Herr von Waldow hat wohl schon manchen Erfolg gehabt, und Erfolge erhöhen das Selbstbewußtsein Dir aber, Kornelie, hätte ich ein anderes Urtheil über den Herrn zugetraut. Man sagte mir, er sei Dir nicht gleichgültig!"

„Da sagte man Dir etwas falsches," fiel die junge Dame lebhaft ein, „ich bitte Dich, ich, Kornelie, Gräfin Gussow, und Oskar von Waldow, ein ruinirter Edelmann! Nein, meine Theure, da stehen meine Gedanken höher, und er wird es eben so wenig wagen, seine Augen zu mir zu erheben, wie ich thöricht genug sein könnte, an eine so wenig passende Verbindung zu denken. O, um sich ein wenig den Hof von ihm machen zu lassen, ist er hübsch und geistreich genug — aber — ihn — heirathen — bah — so etwas könnte mir kaum im Traum einfallen."

„Die Waldow's gehören aber den ältesten und besten Adelsfamilien unseres Landes an," warf Konstanze ein, „auch selbst Du, eine Gräfin von Geburt, hätte nicht nöthig, eine Verbindung mit diesem Namen zu scheuen."

„Wenn nicht der jüngste Sprosse dieses alten Hauses, wie Du ganz richtig bemerktest, sich so weit erniedrigt hätte, einen Broderwerb zu wählen, bei dem er gezwungen ist, sich mit Dieben und Mördern herumzuschlagen," fiel die junge Dame hochmüthig ein.

„Herr von Waldow dient dem Staate," meinte Konstanze, „ich begreife nicht, liebe Kornelie, wie Du darin etwas fragwürdiges finden kannst. Ist es nicht besser, wenn der arme Adel sich dem Lande nützlich macht, als wenn er ihm zur Last fällt. Deine Begriffe sind etwas mittelalterlicher Natur," setzte sie mit einem feinen Lächeln hinzu.

„Mag sein," entgegnete Kornelie, die Lippen hochmüthig aufwerfend, „daß wir verschiedener Meinung sind. Herr von Waldow scheint übrigens eine Eroberung an Dir gemacht zu haben? Meinen Segen hast Du, meine Liebe, wenn Du den Muth hast, diesem Mann als Gattin angehören zu wollen."

„Kornelie, was fällt Dir ein?" rief Konstanze, über und über erglühend.

Die Gräfin warf einen raschen, blitzartigen Blick auf ihre Nachbarin, die in sichtbarer Erregung, ein Spiel der widerstrebendsten Empfindungen, die Augen auf die glühenden Wangen gesenkt, dasaß.

Sie, die noch vor wenig Tagen selbst eine gewisse Scheu, eine Art Grauen vor dem Beruf, den Waldow erwählt, empfunden hatte, war plötzlich die Vertheidigerin desselben geworden! Sie erschrak vor sich selbst, wie vor der zudringlichen Fragerin, die einen Sturm in ihrem Innern angefacht hatte. Sie und Oskar von Waldow.

Der Gedanke betäubte sie fast; denn so neu, so fremd war ihr die Empfindung, die ihr der junge Jurist eingeflößt hatte, daß sie selbst nicht wußte, war es Furcht, war es eine aufkeimende Neigung, die fortwährend die Erinnerung an Oskar von Waldow wachhielt?

Kornelie weidete sich eine Zeit lang an der sichtbaren Verwirrung der Freundin. Sie wußte jetzt, was sie wissen wollte: Konstanze war auf dem besten Wege, den ihr selbst begehrenswerth erscheinenden jungen Mann zu lieben und — Waldow?

Männer wie er sind unberechenbar, — sein Interesse für Konstanze war unverkennbar gewesen; wenn irgend möglich, mußte sie es zu verhindern suchen, daß die beiden jungen Leute sich näher traten — denn sonst?!

Verlieren wollte Kornelie diesen Verehrer um keinen Preis!

Er war der geistreichste und schönste Mann in dem Kreise der jungen Dame, und wenn sie auch in der That nicht an eine Verbindung mit ihm dachte, da er ihr nicht reich, nicht vornehm dünkte, so war ihr doch der Gedanke, ihn an eine andere zu verlieren, unerträglich.

Erst seit dem gestrigen Tage war es Kornelien klar geworden, daß sie ein wärmeres Gefühl für Waldow hegte. Blieb auch verletzte Eitelkeit die Haupttriebfeder, war es auch nur Neid auf den Vorzug, den Waldow Konstanzen gegeben, so traten doch dieselben Symptome der Eifersucht bei ihr ein, als wenn sie einer wirklichen Liebe fähig gewesen und den Mann ihres Herzens an eine andere verloren gehen sähe!

So jung auch Kornelie war, kaum zählte sie zwanzig Jahre, so schlau und berechnend konnte sie sein, und in demselben Augenblick, wo sie erkannt hatte, daß ihr von Seiten des schönen und unerfah-

Berlin, 7. April 1884.

Preußische Fonds.

		Zf.	
	Deutsche Reichs-Anleihe	4	103 10 bz
	Consolidirte Anleihe	4½	103,30 bz
	do. do.	4	102 90 G
	Staats-Anleihe	4	101,75 bz
	Staats-Schuld-Scheine	3½	99,00 bz
	Berliner Stadt-Oblig.	4½	102.00 bzG
	do. do.	4	102,10 bz
Pfandbriefe	Berliner	5	109,00 B
	do.	4½	105,30 G
	Central-Landschaftl.	4	102,20 G
	Kur- und Neumärk.	3½	97,60 bz
	do. neue	3½	94,20 G
	do.	4	102,10 G
	do. neue	—	—,—
	Pommersche	3½	94,10 G
	do.	4	102,20 G
	do.	4½	101,25 G
	do. Landsch. Cr.	4½	—,—
	Posensche neue	4	101,60 G
	Westpr. Ritterschaft.	3½	94,10 bzG
	do. do.	4	—,—
	do. do.	4	102 00 bz
	do. do. 2 S.	4½	102,00 bzB
	Ostpreußische	3½	94 20 G
	do.	4	101,90 bzG
Rentenbriefe	Kur- und Neumärk.	4	101,70 B
	Pommersche	4	101,60 bz
	Posensche	4	101,60 G
	Preußische	4	101,60 G
	Schlesische	4	102,40 G

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	102,40 G
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	137,20 B
eff. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	258,60 G
Bad. Prämien-Anleihe	4	131 00 B
do. 35-fl.-Loose	—	—
Bair. Prämien-Anleihe	4	132 75 bz
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	96,60 bz
Köln-Mindener Pr.-A.-l.	3½	126,90 B
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	124,75 bz
Deutsche Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	104 90 bz
do. do. do. 2. Em.	5	103,40 bzG
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	188,75 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	183 00 bz
Meininger Loose	—	26,90 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	116,00 bz
Oldenburger Loose pr. St.	3	148,50 G

Fremde Fonds.

Oester. Gold-Rente	4	86,00 B
do. Papier-Rente	4⅕	67 50 B
do. Silber-Rente	4⅕	68 50 bzB
do. 1854-Loose	4	—
do. 1858-Loose	—	315,90 B
do. 1860-Loose	5	121,00 G
do. 1864-Loose	—	311,70 B
Ungar. Goldrente	6	104,50 bz
Russ. Boden-Credit	5	89,00 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	91,90 bz
do. do. v. 1872	5	91,90 bz
do. do. v. 1873	5	91,90 bz
do. Anleihe v. 1875	4½	83,00 bz
do. do. v. 1877	5	96 10 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9½	4	236,10 G
Bergisch-Märkische	5	4	
Berlin-Dresden	0	4	23 00 bzG
Berlin-Hamburg	19½	4	433,60 G
Berlin-Stettin	4¾	4½	120,40 bz
Breslau-Schw.-Freib.	4⅗	4	114 90 G
Cöln-Minden	—	—	—,—
Halle-Sorau-Guben	0	4	50,00 bzG
Märkisch-Posen	0	—	—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	101,40 G
Oberschl. La. A. C. D. E.	11½	3½	269,90 G
do. La. B.	11½	3½	192 90 G
Ostpr. Südbahn	4	4	114,10 bz
Rechte Oderufer-Bahn	8⅗	6	190,40 bz
Rheinische	6½	6½	167,60 G
do. La. B. St. g.	4	4	103 ,0 bzB
Stargard-Posen	4½	4½	102,70 bzG
Thüringer	8½	8½	217,90 bzG
Tilsit-Insterburg	0	4	24,80 B
Ludwigh.-Berbach	9	4	212,20 bzG
Mainz-Ludwigsb.	3⅗	4	110,30 bz
Meckl. Fr.-Franz	8½	4	198,10 bz
Werrabahn	4½	4	102,75 bz
Dux-Bdb. La. A. B.	7½	5	150,70 bzB
Franz-Josephbahn	5	5	87,60 bzG
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7	4	125,00 bzG
Gotthardbahn (90 pCt.)	2½	4	97,80 bz
Kaschau-Oderberg	4	4	62,25 bz
Oesterr. Franz-S.	7	4	—,—
do. Nordwestbahn	4	5	316,00 bz
do. do. La. B.	5	4	347,00 bz
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	76,50 bzG
Russische Staatsbahn	7	5	131,9 B
Südösterr. (Lomb.)	1	4	—,—
Warschau-Wien	5	4	233,00 bzB

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

		Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	52,25 bzG
Breslau-Warschau	7½	5	73,40 bzB
Halle-Sorau-Guben	5	5	116,50 bzG
Märkisch-Posen	0	0	—,—
Magdbg.-Halberstdt.	5	5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	115,75 bzG
Nordh.-Erfurt	4	5	114,50 bzG
Oberlausitzer	0	5	79,90 bzG
Ostpreußische Südbahn	5	5	120,25 bz
Posen-Creutzb.	3½	5	—,—
Rechte Oderuferbahn	8	5	190,10 G
Saalbahn	2		106,50 bzG
Tilsit-Insterburger	4	5	102,00 B
Weimar-Gera	0	5	72,40 bzG

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk 3. S. 3½ gar.	3½	96,10 bzG
do. do. La. C.	3½	—,—
Berlin-Anhalter	4½	104 00 B
Berlin (Oberlausitzer)	4½	103,75 G
Berlin-Görlitzer	4½	103,70 G
Berlin-Hamburger	4	102 00 B
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	102,00 B
do. La. D. neue	4½	104,40 G
do. La. E.	4½	104,00 B
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	101 90 B
do. 4. S. (4½) g.	4	101 90 B
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	103,90 bz
do. La. K.	4½	103,90 bz
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	——
do. 2. Em.	4	102 00 G
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103,75 bzB
do. La. C.	4½	103 75 bzB
Magdeburg-Halberstädt.	4½	104 00 bz
do. Leipzig La. A.	4½	105,50 G
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	105,80 G
do. Em. v. 1880	4½	—,—
do. (Stargard-Posen)	4	——
do. do. 2. Em.	4½	103,00 G
do. do. 3. Em.	4½	103 00 G
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	103,25 G
Rechte Oderufer	4½	—,—
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	104,00 G
do. v. 62, 64, 65	4½	—,—
Thüringer 4. Serie	4½	103,30 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	84,90 bz
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	101,70 G
3. S.	5	103,80 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	84,10 bzG
Kronprinz-Rudolfbahn	5	73,75 bzG
do. 1872	5	—,—
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	392,90 bzG
do. do. 1874 gar.	3	388,00 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	384,00 bzB
do. Franz-Staatsbahn	3	105,60 bzB
do. do. 2. Em.	5	105,60 bzB
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	86,30 G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	301,25 bzG
do. do. neue	3	301,00 bzG
Baltische	5	95,25 bz
Brest-Grajewo	5	93,70 bz
Charkow-Asow, gar.	5	98,00 B
do. in Liv. Sterl.	5	93,10
Jelez-Orel, gar.	5	97,20 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	93,10 bz
Kozlow-Woronesch, gar.	5	100,60 G
do. Oblig.	5	87 60 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	97,20 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	89,50 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	103,20 bz
Mosco-Rjäsan gar.	5	104,25 G
do.-Smolesk. gar.	5	98,75 bz
Orel-Griasy, gar.	5	85 50 B
Rjäsan-Kozlow gar.	5	102,75 bz
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	97,10 bzB
Rybinsk-Bologaye	5	87,25
Schuia-Iwanowa, gar.	5	98,40
Warschau-Terespol, gar.	5	98,10 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	103,25 bz
do. 3. Em.	5	103,25 bz
do. 4. Em.	5	102,60 bz
do. 5. Em.	5	101,70 bz
Zarskoe-Selo	5	66,50 B

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	100,00 bzG
do. do. 4. (rz. 110)	4½	97,00 bzB
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	105,75 bzG
do. do. do.	4½	103,10 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	112,40 bz
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125	4½	111,70
do. do. 2.	4½	101,60 G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,50 G
do. do. Pfandbr.	5	100,40 bz
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	111,60 G
do. 2./4. (rz. 110)	5	107,00 G
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,60 G
do. 2. (rz. 110)	4½	104,90 bz
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	111,75 B
do. do. (rz. 100)	5	101,70 bz
do. do. (rz. 115)	5	103 25 G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	—,—
do. unkündb. (rz. 110)	5	115,20 bz
do. do. (rz. 100)	4½	110,40 bz
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	109,50 bzG
do. do. do. (rz. 110)	5	100 25 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	102,60 G
do. do. do.	4½	108,50 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	101,40 bz
do. do. do. (rz. 110)	4½	104,20 bzG
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	101 20 G
do. do. do. do.	4½	100,75 G
do. do. do. do.	4	100,50 bz

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	2½	4	70,50 G
Berliner Cassenverein	3⁹⁄₁₀	4	132,00 bzG
do. Hand.-Verein	5⅓	4	127 75 bzG
do. Makler-Verein	17	4	113 60 bz
Börsen-Hand.-Verein	15	4	154,90 bz
Bresl. Disconto-Bank	6	4	91,70 bz
Danziger Privat-Bank	5½	4	125,25 G
Darmstädter Bank	9½	4	157,30 bz
do. Zettelbank	5⅙	4	112,00 G
Deutsche Bank	10	4	158,40 bzG
Disconto-Com.	10	4	210,90 bzG
Gothaer Grunderd.-Bank	5½	4	60,50 bz
Königsb. Vereinsbank	4	4	103,00 B
Leipziger Credit-Bank	9	4	177,90 bz
do. Disconto	8	4	112,20 bzG
Lübecker Bank	5	4	100,00 B
do. Comm.-Bank	6	4	106,90 G
Magdeb. Privat-Bank	5⅘	4	118,00 bz
Mecklenburger Hypothek.	5	4	102,00 bzG
Meininger Credit-Bank	0	4	94,50 bzG
do. Hypothekenbnk.	4½	4	93,00 B
Norddeutsche Bank	10	4	157,75 G
do. Grundcredit	0	4	42,50 G
Petersb. Disconto-Bank	15⅗	4	132,80 bzG
do. Intern. Bank	12⅘	4	102,00 bzG
Pomm. Hypothekenbank	0	4	64 50 bzG
Pos. Provinzial Bank	7½	4	120 50 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅙	4	105 75 bzG
do. Central-Bod.	8½	4	128,90 bz
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	91,90 bzG
Reichsbank	6	4	147 00 bzG
Rostocker Bank	4⅔	4	100,90 bzG
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	92,00 bz
Schles. Bankverein	6	4	104,25 G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	132 60 G
Weimarische Bank	5	4	91,50 bzG

Industrie-Papiere.

	Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	138,50 bz
	Deutsche Baugesellschaft	2	4	76,30 bz
	Unter den Linden	0	4	14,90 bz
	Bazar	7½	4	152,00 B
Brauereigesellsch.	Ahrens	2½	4	78,00 bzG
	Böhmisches	9	4	170,00 B
	Bock	8	4	85,75 bzG
	Landree	9½	4	123 25 G
	Patzenhofer	9	4	348 50 B
	Tivoli	8	4	1 5 00 bzG
	Cichorien-Fabrik	6	4	110,50
	Egestorffer Salinen	5½	4	111,90 bzG
	Immobilien	5	4	84,0 bz
	Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	79 00 G
	Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	136,00 bzG
	do. Egells	—	4	—,—
	do. Freund	8	4	96,50
	do. Hartmann	8½	4	137,00 bzG
	do. Schwarzkopff	0	4	205,75 B
	do. Stettiner	0	4	17,50 bzB
	do. Wöhlert	4	4	—,—
	Nähm. Frister u. Roßm.	7	4	90,10 bzG
	Omnibus-Gesellschaft	2	4	187 75 bz
	Pferdebahn Aachen	10½	4	—,—
	do. Große	7	4	214 25 bzG
	Stobwasser Lamp.	0	4	37,50
	Viehmarkt	4	4	41,50 bz
	Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	103 ,0 bz

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	2	4	79,10 B
do. Gußstahl-Fabr.	0	4	99,00 bz
Borussia Bergwerk	0	4	121,60 G
Cölner Bergwerk	7½	4	118,10 bzG
Donnersmarckhütte	4	4	61,35 bz
Dortmunder Union	4	4	11,00 G
Duxer Kohlenver.	6	4	36,00 B
Gelsenkirchener	3½	4	118,00 bzB
Harpener Bergbau	3½	—	95,00 G
Hibernia	6½	4	95,25 bzB
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	112,60 bz
König Wilhelm	0	4	36 05 bzG
Louise Tiefbau	2½	4	42,10 bz
Schlesische Kohlenwerke	—	4	—.—
do. Zinkhütten	5½	4	103,00 B
Stolberger Zink-Hütten	7	4	23,75 bzB
do. do. St.-P	8	4	88,00 bz
Tarnowitz. Bergbau	—	4	44 25 B
Warstein. Gruben	0	4	10 40 G
Westfälische Union	—	4	7,50

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3½ pCt.
London 2½ pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 7.

Amsterdam 3 Tage	5	169,40 bz
do. 2 Monat	—	168,55 bz
London 8 Tage	2½	20,45 bz
do. 3 Monat	—	20,35 bz
Paris 8 Tage	3	81,20 B
do. 2 Monat	—	80,85 bz
Pest 8 Tage		—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3½	81,05 bz
do. 2 Monat	—	80,70 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	168,60 bz
do. 2 Monat	—	167,75 bz
Petersburg 3 Wochen	6	207,20 bz
do. 3 Monat	—	205,65 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	20,43 bz
20 Franks-Stück	16,25 bz
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,46 bz
Französische Banknoten	81,15 bz
Oesterreich. Banknoten	168,70 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	208 15 bz

Stettin, 7. April.

	Div. 1882	Zf.	
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4	101,50
do. Börsenh.-Oblig.	—	4	120 00
do. Schauspb.-Oblig.	—	5	—,—
do. Gem.-B.-G.-A.	—	6	—,—
Kreis-Oblig.	—		—,—
do.	—		—,—
do.	—		—,—
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½	—,—
do. Prioritäts	—	4	—,—
do. do.	—	4½	—,—
Germania	15	4	135,00
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	13	4	145,00
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4	—,—
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1	1	113,00
Pomerania	0	4	108,50
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	4	—,—
Union, See- u. Fl.-V.	1	4	117 50
Neue Dampfer-Comp.	12	4	135,00
Stett. Dpf-Schl.-A.-G.	15	4	—,—
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅕	5	400,00
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	4	261,50
Pommerensd. Ch.-F.-F.	24	4	6000,00
do. Seif. u. Chem.-F.			—,—
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4	129,50
do. Walzmühlen-A.	10	5	4500,00
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4	—,—
do. do. St.-Prior.	5	5	——
do. Brauerei Elysium	*	5	46,90
do. Portl.-Cem.-Fabr.	15	4	3050,00
do. Cham.-F. Didier	20	5	2250,00
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	4	——
do. Bergschloß-Brauer.	8	4	13000

Börsen-Bericht.

Stettin, 7. April. Wetter heiter, windig. Temp. + 10° R. Barom. 28" 5'". Wind OSO.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko 160—175 bez., per April-Mai 173,5—174,5 bez., per Mai-Juni 174,5—175 bez., per Juni-Juli 176 bez., per Juli-August 176,5—177 bez., per September-Oktober 178—179 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 130 136, russ. 136—138 bez., per April-Mai 131,5—132 bez., per Mai-Juni 134 bez., per Juni-Juli 136 bez., per Juli-August 137 bez., per September-Oktober 138,5 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Klgr. loko 125—145 bez., per April-Mai 131 B.

Erbsen per 1000 Klgr. Futter- 145—155, Koch-175—195.

Rüböl wenig verändert, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 58 B., per April 56 B., per April-Mai 5,55 B., per September-Oktober 55 B.

Spiritus etwas fester, per 10,000 Liter % ohne Faß 46,2 bez., per April-Mai 46,6—46,3—46,5 bez., 46,4 B. u. G., per Mai-Juni 46,8 B. u. G., per Juni-Juli 47,5 B. u. G., per Juli-August 48,2 B. u. G., per August-September 49 bez.

Petroleum lebhaft u. steigend, per Klgr. loko 8,15—8,20—8,25 tr. bez., alte Us. 8,50—8,55—8,65 tr. bez.

renen Mädchens eine Gefahr drohe, hatte sie auch schon eine Waffe gefunden, mit der sie hoffte, siegen zu können.

Welchen Eindruck Konstanze bei ihrer Heimkehr in die Vaterstadt empfangen, hatte sie gehört; vielleicht gelang es ihr dadurch, das Gefühl in dem jungen Herzen, das ja eben erst zu keimen begonnen, auszurotten.

„Ist es wahr, Liebchen," begann sie mit scheinbarer Theilnahme, „daß Du Zeugin der Hinrichtung jenes Mörders warst? O, fast könnte ich Dich darum beneiden; denn ein gewaltiger Schauder, ein Entsetzen, welches unser ganzes Nervensystem erzittern macht, muß fast denselben Reiz ausüben, wie eine große, markerschütternde Freude. Wenn es sich für eine Dame meines Standes geziemt hätte, ich hätte der Exekution beigewohnt, denn — unter uns gesagt — ich hatte eigentlich die Absicht, hinzugehen, da mich jener Prozeß ungemein interessirt hat."

„Um Gottes willen, Kornelie, welch' eine Idee!" rief das junge Mädchen zusammenschaudernd. „Ich kann nicht daran denken, ohne daß meine Pulse fliegen, eine namenlose Angst mich erfaßt. Und Du, Du, ein junges Mädchen, hattest den Wunsch, dem Schauspiel beizuwohnen, den grausamen Muth, einen Menschen auf diese Weise sterben zu sehen?"

Wie eine Schlange auf ihre Beute lauert, hingen Kornelien's Blicke an der vor Erregung immer bleicher werdenden Freundin. Sie wollte absichtlich die Wunde aufreißen, die weichen Empfindungen des zartfühlenden Mädchens für ihre Zwecke benutzen.

Die eiskalte Hand Konstanzen's in die ihre nehmend, meinte sie kühl:

„Aber, Kind, es handelte sich ja um einen Mörder! Wenn Du, wie ich, Zeuge der Verhandlungen gewesen und die überzeugenden Reden Waldow's gehört hättest, dann würdest Du anders urtheilen! O, Mama fand es im höchsten Grade unpassend, daß ich Zuhörerin war; denn aufrichtig gestanden, kam so Manches darin vor, was nicht ganz für die Ohren einer jungen Dame paßte, die Geschichte mit jener Person, ich glaube Berger heißt sie, war ein wenig heikel, aber, mon Dieu, wer wird so prüde sein? Und Waldow sprechen zu hören, entschädigte für manches andere. Ah, da hättest Du ihn sehen müssen, Kleine. Da trat seine dämonische Natur zu Tage, da fühlte man aus jedem Wort heraus, welche grausame Strenge, welche Härte hinter diesem glatten Aeußeren verborgen liegt. Da, Konstanze, lernte man ihn fürchten, und die Furcht des Weibes vor dem Manne ist der erste Schritt zur Liebe. Aber auch sein Ehrgeiz, seine Eitelkeit feierte dort Triumphe; denn vor seiner überzeugenden Beredsamkeit, vor seiner klaren, kühlen Beweisführung verschwanden die ernsten, mahnenden Worte des Vertheidigers, der wirklich warm für seinen Klienten plaidirte, wie die Spreu vor dem Winde.

„Aufrichtig," flüsterte sie der sichtbar erregten Konstanze zu, „ich glaube, Waldow hätte auch auf Schuldig plaidirt, selbst wenn er nicht von der Schuld des Angeklagten überzeugt gewesen wäre, nur um einen Sieg zu erringen, um seiner glänzenden Beredsamkeit einen Triumph zu verschaffen. Aber, mein Gott," unterbrach sie sich, „über unserem Gespräch vergesse ich Zeit und Pflichten. Du, meine süße Konstanze, bedarfst der Ruhe, ich sehe es Dir an, Du bist abgespannt, leidend! Verzeihe mir, daß ich so lange bei Dir geblieben und komme bald, bald zu mir."

Zärtlich umarmte sie Konstanze, die furchtbar unter den Worten der Freundin litt; einen Kuß auf die bleichen Lippen drückend, verabschiedete sie sich von dem jungen Mädchen und rauschte, ihre Begleitung mit einer anmuthigen Geberde abwehrend aus dem Zimmer hinaus.

Konstanze blickte ihr wie geistesabwesend nach; ihr war so weh zu Muthe, als müsse sie sterben; sie wußte selbst nicht warum; die Hände vor das blasse, schmerzlich bewegte Antlitz schlagend, brach sie in bittere Thränen aus. — —

Als Marianne Erdmann am Nachmittage zu ihrer jungen Gebieterin gerufen wurde, fand sie dieselbe ruhiger als am Morgen.

Mit einem freundlichen Blick rief sie das junge Mädchen an ihre Seite und bat es, ihr zu sagen, wie es den verflossenen Tag zugebracht hätte.

Als ihr das Mädchen Bericht erstattet hatte, schrak sie leicht zusammen, aber ein fester Entschluß leuchtete aus ihren Augen, und die Hand auf das klopfende Herz pressend, sagte sie leise aber bestimmt: „Suche und forsche, Marianne; es gilt, für das Recht einzutreten. Wenn Du meiner bedarfst, baue auf mich und meine Hülfe."

Den dankbaren Handkuß der Dienerin mit einem freundlichen Händedruck erwidernd, entließ sie Marianne; als sie sich allein sah, flüsterte sie vor sich hin: „Es muß sein! Hierbei darf nur Gerechtigkeitsliebe walten, kein anderes Gefühl darf mitsprechen. Oskar von Waldow, Du hattest die traurige und schwere Aufgabe, die Schuld aufzudecken — sie zu bestrafen; meine Aufgabe soll es sein, die Ehre eines Schuldlosen herzustellen, im Fall meine Ahnung mich nicht täuscht. Selbst auf die Gefahr hin, daß er mich haßt, mich als Feindin betrachtet, es muß sein!" setzte sie hoch aufseufzend hinzu.

(Fortsetzung folgt.)